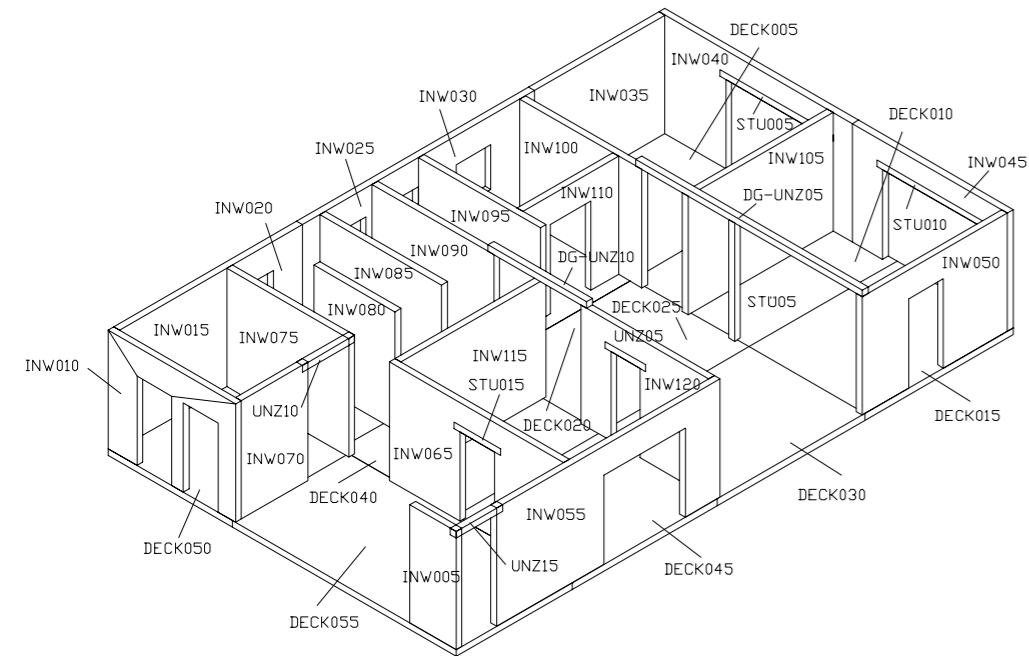
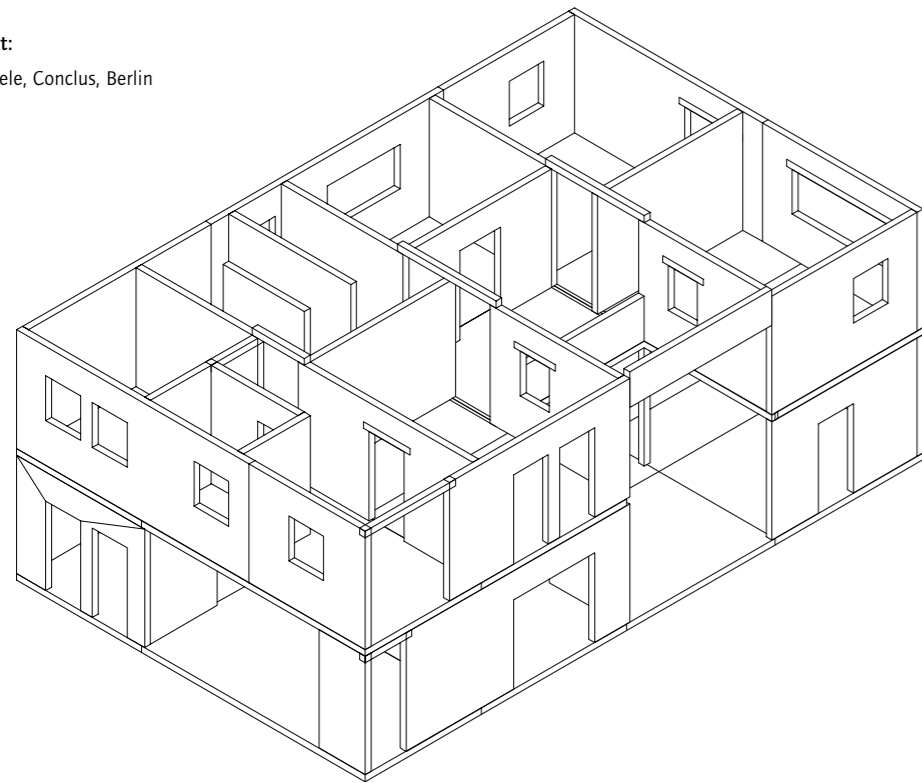


Elementkennzeichen INW 225

Wiederverwendung von Platten im Einfamilienhausbau

Ein Pilotprojekt vom Büro Conclus, wissenschaftlich begleitet vom Institut für Erhaltung und Modernisierung von Bauwerken (IEMB) an der TU Berlin

Architekt:
Hervé Biele, Conclus, Berlin

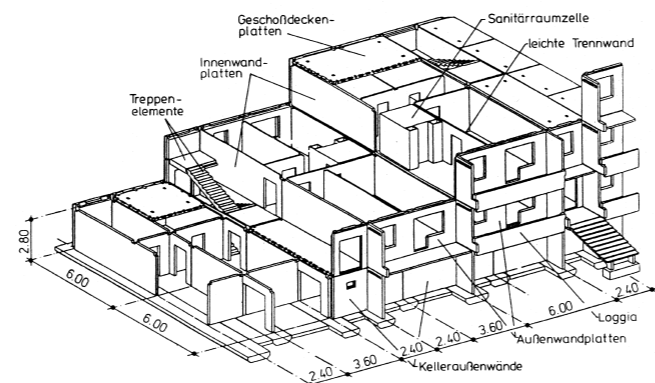


Dass ein sinnvolles und gestalterisch erst zu nehmendes Verfahren für die Wiederverwendung von Plattenbauten auch praxistauglich ist, zeigt ein Pilotprojekt für den Neubau eines Wohnhauses im Berliner Umland. Der Bauantrag für das Vorhaben wurde im Dezember 2003 gestellt, der Beginn der Rohbauarbeiten ist für Mitte dieses Jahres geplant. Wiederverwendet werden Bauteilelemente eines „Spendergebäudes“ vom Typ WBS 70 aus Berlin, das ab Sommer 2004 rückgebaut wird.

Das Haus für eine Familie mit zwei Kindern und deren Großeltern setzt sich aus einer Vielzahl von unterschiedlichen Platten zusammen. Zugunsten einer individuellen Entwurfsplanung wurde das ursprüngliche Konstruktionsraster des WBS 70 verlassen: Die Materialorganisation ist damit unmittelbar an die Raumorganisation gekoppelt – kaum ein Bauteil gleicht dem anderen, alle Elemente müssen vor Einbau auf die Maße des Neubaus zugeschnitten und re-profiliert werden. Der Bauablauf unterscheidet sich daher erheblich von einer konventionellen Fertigteil-Bauweise und erfordert eine enge Kooperation von Abrissunternehmen und

Beim Bauen mit demontierten Plattenelementen werden die Teile neu gemischt: Entgegen dem durchgängigen einheitlichen Modulsystem des Spendergebäudes vom Typ WBS 70 ist beim Neubau fast alles erlaubt.

Isometrien ohne Maßstab;
Grundrisse Erd- und Obergeschoss
im Maßstab 1:333



Fertigteilherstellern, die ergänzende Bauteile wie Tür- und Fensterstürze und deckengleiche Unterzüge liefern. Auch werden fehlende oder zu schmale Wandöffnungen erst nach Errichtung der Tragstruktur ausgeschnitten. Wandelemente mit Türöffnungen kommen sowohl für Innenwände als auch für stehende Fensterformate zum Einsatz und werden nach Bedarf geschlossen. Im Gegensatz zu Innenwänden werden bei Deckenplatten Systemachsen von drei bzw. sechs Metern berücksichtigt, wodurch sich die Betonsägearbeiten reduzieren lassen. Verbleibende Fugen werden abschließend vergossen. Wie alte Möbelstücke werden die Platten aufgearbeitet und bleiben – zumindest zum Teil – als Sichtbeton erhalten. Die systembedingte lichte Raumhöhe von nur 2,57 Metern wird durch ein Raum- und Lichtkonzept mit großflächigen Öffnungen und Durchblicken in Dach und Fassade und einem zweigeschossigen Wohnbereich kompensiert.

Das Pilotprojekt basiert auf einer vom IEMB erstellten Wirtschaftlichkeitsstudie. Anders wäre ein solches Unternehmen auch kaum zu realisieren: Baurechtlich erfordert das Bauen mit „Abfall“ – und in diesen Status verfällt ein Bauteil durch Demontage – für jedes Teil eine Zulassung im Einzelfall, die Finanzierung eines solchen Projekts wäre damit für einen privaten Bauherrn schier aussichtslos. Die Konkurrenzfähigkeit mit herkömmlichen Bauweisen ist vor allem durch die niedrigen Rohbaukosten begründet: Die Kosten für Demontage, Weiterverarbeitung und Transport des vorhandenen Baumaterials sind selbst bei mittleren Entfernungen deutlich geringer als bei einem gewöhnlichen Neubau. Nicht zuletzt muss die Platte von den ihr noch immer anhaftenden ideologischen Kontaminationen befreit werden, bevor das Bauen mit demontierten Plattenelementen alltäglich werden kann. PW



Der Ausbau zeigt keine Spuren der wiederverwendeten Plattenbauteile. Für die Fassade ist eine Holzverschalung vorgesehen.

Abbildungen: IEMB; Hervé Biele, Berlin